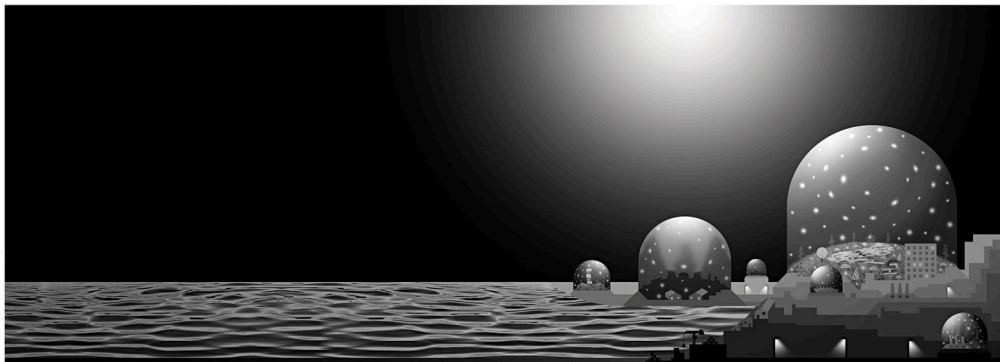


Eine Welt in extremer Künstlichkeit



«Die Schneekugelstadt einer Lichtvitrine» 100 x 280 cm, Leinwand auf Keilrahmen, von Matthias Zimmermann

PD

KUNST In den Bildern von Matthias Zimmermann prallen Natur und digitale Technologie aufeinander. Als hätte sie ein Computer erdacht.

Mit dem Komponieren sinfonischer Musik vergleicht Matthias Zimmermann seine Arbeit an den Modellwelt-Bildern. Der 1981 in Basel geborene Künstler studierte zunächst Komposition in Bern, ehe er an der Hochschule Luzern – Design & Kunst das Diplom in Kunst und Vermittlung erwarb. Die Welt, die seine Bilder zeigen, ist eine hoch artifizielle. Zwar malt er seine

Bilder teils von Hand, mit den Hilfsmitteln von Bauzeichnern, doch ihre Elemente könnte sich ein Computer ausgedacht haben. Matthias Zimmermann legt seinen Modellen, in die er die Realität als Aussenlandschaft oder Kopfwelt übersetzt, ein exakt definiertes Repertoire von Formen zu Grunde. Teils gemalt, dann gescannt, teils am Computer entwickelt, druckt er seine grossen Bilder auf Leinwände.

Paradoxes Nebeneinander

Wie sein Verfahren bei der Bilderherstellung eine hybride Form von Handwerk und digitaler Technologie ist, zeigen die Bildinhalte das paradoxe Nebeneinander von Natur, oft mit einem japanischen Garten repräsentiert, und Artefakt als Architektur und Technik in Form von

Fortbewegungsmitteln oder Industrieanlagen, Atomkraftwerke und U-Boote, eine Kirche, das Goetheanum von Dornach, Brücken, Leuchttürme, Seen und Flüsse sind auf seinen Bildern zu finden. Selbst wo diese Bilder räumliche Sichten öffnen, ist es stets die strikte Zweidimensionalität digitaler Berechnung, die den Bildraum formt. Taucht ein U-Boot in die Wassertiefe, muss sich ein Schacht öffnen, damit die Bewegung möglich wird. Der virtuelle Raum dieser Bilder kennt nur die Fläche.

Stimmungsbilder

Zuweilen bedient sich Matthias Zimmermann in den Archiven der Kunstgeschichte. Er zitiert Motive oder Farbstimmungen von Caspar David Friedrich, Landschaften von Jan Vermeer

und erzählt damit seine Geschichten. Nach Formeln und Gesetzmässigkeiten, wie in der Musik, gestaltet er seine Bilder. Die Stimmungen sind ihm wichtig, und in der Häufung, in der sich Wasser- und Landflächen begegnen, sind Abgrenzung und Übergang von Gegensätzen erkennbar. Die Bilder sind Gedanken- und Gestaltungsexperimente, sie zeigen «Landschaften als Weltanschauung» – in jedem Sinne: als Anschauung eines abstrakten Konstrukts und als Reflexion darüber, was es bedeuten kann, Wirklichkeit in solch extreme Künstlichkeit hinüberzuführen.

von Dr. phil. URS BUGMANN
 urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

► Galerie Müller, Haldenstrasse 7, Luzern.
 Bis 4. Juni. Do/Fr 13–18.30 Uhr, Sa 10–16 Uhr. ◀